

Prof. Dr. Roland Günter

Lebenswelt "Stadt-Landschaft"

Mittwoch 5. Februar 2003. 15.30 Uhr.

Unendliche Weite. Die Leitbildmesse von "Städteregion Ruhr 2030".
Choreographisches Zentrum Zeche Zollverein Essen.

Kritik am Diskurs. Alle behaupten - oft auf Teufel komm raus.

Nirgendwo sehe ich eine Struktur, die den Diskurs erlaubt.

Gestatten Sie die Kritik am Veranstalter: Auch diese Messe (was für ein Wort !) ermöglicht keinen Diskurs.

Und schon gar nicht gibt es eine Struktur, in der wir miteinander arbeiten.

Daher will ich das tun, was ich kritisiere - weil mir nicht anderes übrig bleibt.

Auch ich behaupte - mit einer Reihe von Sätzen.

Ich weiß, daß das monoman ist -

ich wünsche mir etwas Besseres

und warte darauf, ob es nicht doch jemand organisiert.

Lebenswelt Stadt-Landschaft.

Ich kann Ihnen hier keine soziologische Abhandlung mit sozialkulturellem Hintergrund vortragen.

Daher nur einige Statements, die Sie überprüfen müssen.

Lebens-Welt. Lebens-Welt ist ein vielfältiger Sinn-Zusammenhang¹. Die Betonungen liegen auf Sinn und Vielfalt.

Dazu gibt es soziologische Forschung. Sie stellt Fragen nach der "sinnstiftenden Dimension der Lebenswelt".

Es kann auch nach "Sinn-Provinzen" gefragt werden.

Kampf um die Priorität. In vieler veröffentlichter Meinung schlägt uns ein dreistes Interesse an einem absoluten Vorrang der Ökonomie entgegen - seit zwei Jahrzehnten sogar eng beschränkt auf den Neo-Liberalismus.

Daß Wirtschaft eine wichtige Dimension ist, bestreite ich nicht.

Aber sie ist weder Anfang noch Ziel dieser Welt, sondern nur ein Mittel.

Wenn wir eine vernünftige Stadt-Landschaft wollen, müssen wir anderen Werten den Vorrang geben. Diese Werte stammen im wesentlichen aus einer komplexen Lebens-Welt - mit dem komplexen Menschen als Mittelpunkt, nicht als grob funktionalisierter Arbeits-Maschine, solange er nicht durch eine Maschine ersetzt werden kann.

In einer komplexen Lebens-Welt kann sich die Wirtschaft einbetten.

Die IBA hat diesen Paradigmen-Wechsel ausgezeichnet vorgeführt.

Die unterschiedliche Prioritäten-Setzung drückt sich erheblich in der Lebens-Welt der Menschen aus: in ihren konkreten Orten mit ihren Dispositionen, Bauten und Räumen.

Geschichts-Theorie. Vorab eine wichtige These zu den Methoden des Denkens und der verarbeitenden Wahrnehmung.

Ein gängiges Schema ist die Diktatur des Zeitgenössischen. Ihre aggressive Maxime lautet: Die Gegenwart muß anders sein als die Vergangenheit.

Ihre Falle: Die Mode.

Mode kommt und geht.

¹Richard Grathoff, Milieu und Lebenswelt. Einführung in die phänomenologische Soziologie und die sozialphänomenologische Forschung. Frankfurt 1995, 128. In diesem umfangreichen Werk: Diskussion über Alfred Schütz und Aaron Gurjewitsch.

Daraus resultierten schreckliche Irrtümer:

- Das Ruhrgebiet muß so sein wie überall.
- Das Ruhrgebiet muß seine Vergangenheit über Bord werfen.
- Die Zukunft ist so, wie sie einige Gurus, leider auch theoriearme oder orthodoxe Professoren und Medien vorgeben.

Dieses Schema wird selten reflektiert.
 Es ist kompletter Unsinn, aber folgenreich.
 Eine entwickelte Geschichts-Theorie kommt zu einem anderen Ergebnis:

- Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hängen außerordentlich stark ineinander.
- Sie, geehrte Öffentlichkeit, sind hier mit ihren irgendwann gelernten Erfahrungen.
- Selbst in Ihren letzten Erfahrungen, sagen wir von heute morgen, sind ihre Erfahrungen von vorgestern eingewoben.
- Sie bringen, ob Sie wollen oder nicht, ihre Biografien ein - und Sie arbeiten ständig damit.
- Auch die Region hat ihre Biografie.

Gestern sagten mir zwei jüngere Männer: Wenn es den Bergbau nicht mehr geben sollte, bleibt eine Mentalität, die das Ruhrgebiet erheblich geprägt hat.
 Der Kern dieser Mentalität ist - literarisch ausgedrückt - eine Art Kumpel-Verhalten.

Der Friseur arbeite nie unter Tage, aber er hat Teil an einer weit verbreiteten Verhaltens-Weise: Es charakterisieren sie eine gewisse Direktheit, Umgänglichkeit, rasche Vertrauensseligkeit, Realismus, Mitgefühl für Menschen.
 Schließen sie daraus nicht

- daß alle so sind,
- und daß es solche Verhaltens-Weisen anderswo nicht gibt.

Aber mit diesen Charakteristiken läßt sich einiges beschreiben Das bemerken vor allem Besucher.

Historiker der französischen Mental-Geschichte würden uns methodologisch die langen Fäden (longue durée) in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begründen.

Gehen wir mit ihnen davon aus, daß diese Fäden auch in Zukunft an dieser Landschaft weiterweben.

Diese Geschichts-Theorie unterscheidet mein Statement wahrscheinlich erheblich von einigen anderen.

Industrie-Kultur. So ist es methodisch falsch, wenn jetzt viele Leute kommen und die Industrie-Kultur, die seit dem Ende der 1960er Jahre im Ruhrgebiet entdeckt, untersucht, verarbeitet, ausgestellt, denkmalpflegerisch gerettet und gestaltet wurde, - wenn sie dies zu einer rasch vergänglichen Mode erklären.

Auch der Minister Vesper gehört zu diesen Leuten.

Das ist absurd für Grün, denn am Beginn der grünen Orientierung stand auch die Industrie-Kultur.

Es ist unglaublich irgnorant, dies - wie Paul Nolte unlängst in der FAZ am Sonntag - als Konservierung und Musealisierung zu denunzieren. Und was für ein Purismus und methodischer Unsinn ist es, dies auch noch als wirtschaftsfeindlich darzustellen.

Was ist Industrie-Kultur ? Sie ist

- ein gigantisches geschaffenes und gestaltetes materielles und mentales Gewebe in dieser Landschaft.

- Sie ist eine Struktur der Lebens-Welt dieser Region.

- Sie ist auch ein wichtiger Teil der Bildung. Aus der Alltags-Erfahrung hervorgehend, war und ist sie eine ständige Herausforderung zur Reflexion.

- Seit ihrer Entdeckung ist Industrie-Kultur komplex und im wissenschaftsmethodischen Bereich interdisziplinär angelegt.

- Kein Land auf dem Kontinent hat sein industrielles Dasein so gut verarbeitet, wie das Ruhrgebiet. Vor allem mit den beiden dezentralen Industriemuseen, dem Westfälischen und dem Rheinischen, sowie einer Kette von weiteren Stätten und der Route der Industriekultur.

Karl Ganser, der IBA-Dirigent, durchschaute ausgezeichnet den Zusammenhang von Gestern und Morgen - und konzipiert danach die IBA: Ohne die Kenntnis des eigenen Kontextes, die durch Erhaltung von Dokumenten unterschiedlicher Art hergestellt wird, schweben die Menschen über einem bodenlosen und nihilistische Zustand - das wirkt sich psychisch und gesellschaftlich verheerend aus. Daher standen in der IBA in engem Zusammenhang: Denkmalschutz und Modernisierung.

Industrie-Kultur als Therapie. Die renommierte Beschäftigungs-Therapeutin Dorothea Schleglental hat festgestellt, daß Menschen, die in der Abstraktion aufwachsen, wie dies zur Zeit eine große Gefahr ist, daß Menschen, die kein Training in unebenen Terrains und Anfaßbarem haben, sehr einschränkende bis neurotische Verhaltens-Weisen entwickeln: Angst vor vielem, vor allem vor Bereichen, die man sich erst entdecken und erobern muß. Sie neigen dazu, auf Befehle zu warten und sich lediglich glatt in vorgegebene Abläufe einzufügen.

Dies ist kontraproduktiv für notwendige Modernisierungen.

Einige Gegen-Erfahrungen können die Leute in den Industriemuseen machen. Dort begegnen sie Arbeits-Welten, die in ihren Prozessen noch ziemlich konkret waren. Diese sind zwar nicht wiederholbar, können aber Anlaß zum Nachdenken bieten, was wir nötig haben, um unser Mensch-Sein komplex zu entfalten.

Zusammengebrochene Glaubens-Haltung. Ein schrilles Warn-Signal: Die Spekulationen der falschen Propheten einer voraussetzungslosen Zukunft sind vor kurzem weitgehend zusammengebrochen.

Fast könnte man daran Schaden-Freude haben.

Aber Vorsicht: ihre Sprüche und Werbe-Blasen wirken nach.

Kontinuität. In dieser Stadt-Landschaft gibt es eine Kontinuität: Sie reichert die vorhandene Gestalt an und modifiziert sie. Bevölkerung, Politik und Verwaltungen tun gut daran, ihre Anstrengungen auf die kontinuierliche Arbeit zu richten und nicht jeder schnellen Mode anheim zu fallen, die am Dienstag vergessen ist.

Vergleiche. Was in dieser Landschaft geschieht, ist kein Stück schlechter als das Geschehen in anderen Landschaften.

Der Anteil der Behäbigen ist woanders nicht geringer.

Es gibt zwar viel zu viele Bedenken-Träger, aber nicht mehr als woanders.

Wenn geschimpft wird, dann soll man auch dazu sagen, wie viele unfähige Manager es gibt - hier und anderswo. Aber das ist eine kleine Gruppe - sie rechtfertigt nicht, eine ganze Landschaft schlecht zu reden.

Der Anteil der vitalen und aufbrechenden Menschen ist zu geringe, aber auch woanders überhaupt nicht höher.

Presse. Ich sage dies ausdrücklich gegen das, was Sie und ich immer wieder bei einigen Journalisten lesen, hören und sehen, - bei Journalisten, die sich als eine Mischung von Welten-Richter, Welt-Geist und Werbe-Agentur aufspielen.

Ich sehe, daß diese Leute sich zum größten Teil nicht um die Wirklichkeit bemühen, sondern ideologisch aufgeblasene Sätze vor sich hertragen, die keiner Überprüfung standhalten.

Aber diese Medien etablieren sich ja so, daß sie sich nicht überprüfen lassen. Man muß ihnen auch widersprechen. Das stärkt übrigens die Position der Journalisten, die ihren Beruf noch wirklich ernst nehmen: neugierig auf die

Wirklichkeiten sind und sich nicht zum Sprach-Rohr unbefragter Sprüche machen.

Lebens-Welt. Ich füge einige Beobachtungen zur Lebens-Welt hinzu.

Darüber kann ich aus Vergleichs-Erfahrungen sprechen, weil ich in unterschiedlichen Milieus längere Zeit gelebt habe - in Ostwestfalen, München, Bonn und Baden, nicht gerechnet einige Ausländer.

Lebens-Welt ist ein Dickicht².

"Wahrnehmen ist eine Aktivität des leiblichen Bewußtseins".³

Aufbau wie Untergang sowie Wandel und Wechsel durchzieht die gesamte Industrie-Epoche - aber diese Region in besonders starker Weise. Überall machten die Bevölkerungen die Erfahrungen der Industrie-Epoche - aber diese Region weitgehender als alle anderen.

Erstaunlich ist, wie dies weniger als anderswo zu Gefühlen des Verlierens und der Minderwertigkeit geführt hat. Es wurde selbstbewußter verarbeitet.

Die Region ist eine der ausgeprägtesten Gemenge-Landschaften der Welt.

Die industrielle Gestaltung hat der Lebens-Welt eine große und spannende Dichte gegeben.

Wir finden hier mehr als irgendwo anders interessante topografische und bühnenartige Szenerien. Sie bieten für das Leben der Menschen ein breites Spektrum an Herausforderungen.

Dies bringt die Menschen im Alltag dazu, ständig den Blick zu wechseln.

Die IBA hat weitere neue Blick-Wechsel eingeführt: auf die Natur als "Industrie-Natur" zu schauen, auf die künstlichen Hügel als "gebaute Landschaften" und auf die Industrie als "Industrie-Kultur".

Daher wurden hier mehr als in weiten anderen Bereichen Erfahrungen gemacht: an Widersprüchen, Paradoxien, Gegensätzen.

Darin spielen auch Konflikte eine Rolle, für die es oft noch keine und häufig nur wenig ausgeprägte Selektions-Muster gibt.

Dies trainiert in besonders hohem Maß eigenes Urteil und Verantwortung.

Daher lassen sich in diesem Gemenge viele Menschen eher auf Fremdes ein.

Sie waren und sind toleranter und produktiv offener.

Sie hatten und haben weniger Neigung zur Abwehr durch Gewalt.

Es gibt eine gewisse Lässigkeit und Gutmütigkeit.

Es wäre zu untersuchen, wie sich solche Verhaltens-Weisen im Umgang und in der Gestaltung von Boden, Räumen, Bauten und Dingen ausprägen⁴.

Welche Werte haben sie ?

Wie läßt sich daran anknüpfen und weiterarbeiten ?

Infrastrukturen. Gemessen an den Ausgangs-Situationen der Zuwanderer wurden in der Region in Wellen enorme Leistungen an Infrastrukturen vollbracht.

Dazu gehört, daß es genügend gute Ausbildung gibt.

Keine Region hat ein so umfangreiches Spektrum an atypischen Ausbildungs-Stätten: Berufs-Bildung. Kollegs zum Nachholen. Umschulung. Volkshochschulen als Vorreiter einer ganzen Bewegung. Und sogar im Bereich der Universitäten den Typ der Fernhochschule.

²Grathoff, 1995, 233.

³Grathoff, 1995, 237.

⁴"Die Begriffs- und Theoriebildung in den sozialen Wissenschaften, so argumentiert Schütz, muß in der Typik des alltäglichen Verstehens verankert werden, d. h. in der vorsprachlichen, jeder Logik und Systematik vorausgehenden und diese fundierenden Verhaltensstruktur. Diese ist . . . ein Gebilde des alltäglichen Lebens, das vermittels der Typik zur Werthaftigkeit kommt: Lebenswelt" Grathoff 1995, 235).

Dezentrale Struktur. Wir leben hier in der größten Stadt des Kontinents, sagte mir unlängst Christoph Zöpel.

In der Industrie-Epoche ist Stadt immer dezentral.

Und ebenso die Stadt-Landschaft.

Überall.

Wir haben also eine dezentrale Struktur des industriell entstandenen Ballungs-Raumes.

Damit können wir glänzend leben.

Es ist Unsinn, unbefragt ältere Bilder von Stadt auf diese Epoche aufzusetzen.

Übrigens: in allen Riesen-Städten gibt es kein Ganzes, sondern was den Leuten gefällt, ist im Grunde ein Dorf darin, ein Kiez - z. B. das Quartier Latin, Pöselndorf usw.

So verdienstvoll die Arbeit des Historikers Heinz Reiff ⁵ ist, - aber Oberhausen war keine "verspätete Stadt", sondern eine typische Industrie-Stadt.

Die Menschen leben hier nicht so sehr in ihren Stadt-Mitten, sondern weit mehr in ihren Stadt-Bereichen.

Hintergrund des Zentralismus. In der ständig gebetsmühlenhaft wiederholten Forderung nach Zentralität liegen viele Forscher methodologisch schlicht daneben.

Ideologisch besetzte Wirtschafts-Studien locken uns in die Falle. Das ökonomische Interesse des Einzelhandels, der ohnehin in den Debatten um die Städte weit überproportional fordert und zugeteilt bekommt, setzt das Stadt-Mitte-Denken als ein a priori ein.

Solche Studien übersehen die komplexe Lebens-Welt der Leute.

Viele Dimensionen. Das historisch gewachsene Alltags-Leben der Menschen besteht aus vielen Dimensionen.

Sie machen sich an einer Vielzahl von unterschiedlichen Orten fest.

Zweitens gibt es eine Stadt-Mitte.

Und drittens regionale Dimensionen.

Wer sich in der Wirklichkeit bewegen will, wird dringend gebeten, in seinen Studien diese Mehrschichtigkeit zumindest anzudeuten, auch wenn er anschließend spezialistisch wird.

Es ist also sehr viel Spezialisierung zu relativieren.

Um mit dieser Vielfalt analytisch und gestaltend umgehen zu können, genügen nicht die paar meist vorgetragenen Wirtschafts-Daten. Die Einstellung, die dem zugrunde liegt, der Glaube daran, ist genau so orthodox wie mechanistische Vorstellungen, die um 1880 grassierten.

Oft hat sich darin die Idee der Formalisierung und Mathematisierung der Wissenschaften verselbständigt.

Die Wirtschafts- und Sozial-Ziffern sind überall in den Regionen unterschiedlich.

Und: Es ist weniger wichtig, wie es gerade steht, sondern wie die Leute damit umgehen.

Die Wirtschafts-Indikatoren sind teilweise grotesk überschätzt, teilweise willkürlich, teilweise ideologisch, teilweise statistisch nivelliert - kurz: ohne genaue Befragung der Zahlen, wie es Max Weber stets forderte, ist dieses Spiel absurd bis idiotisch.

Es wäre weitaus sinnvoller, wenn einige Leute ihr Sucht-Verhalten nach Statistik auswechseln würden gegen ein Spektrum von intelligent untersuchten unterschiedlichen Fällen.

⁵Heinz Reiff, Die verspätete Stadt. Industrialisierung, städtischer Raum und Politik in Oberhausen 1846 - 1929. 2 Bände. Köln 1993.

Die Vielfalt manifestiert sich unterschiedlich:

- in Infrastrukturen.
- in Gebautem.
- in der Art, wie die Menschen damit umgehen.

Der phänomenologische Soziologe Richard Grathoff: "Die Lebenswelt umfaßt alles nur möglich Reale, das im Handeln für wirklich und wirkend gehalten werden kann".⁶

Konkretheit. Diese Orte sind nicht nur funktionell-abstrakt, sondern haben oft eine konkrete Gestalt, die mit unseren Sinnen zu tun hat.

Diese Konkretheit wird leider von manchen Wissenschaften und Planungs-Disziplinen bagatellisiert oder völlig außer acht gelassen.

Die Region hat eine ausgesprochen weitreichende Zeichen-Welt.
Anfaßbar.

Konkret leiblich erlebbar.

Sie hat durch dieses Spektrum mehr mit der Dynamik unserer Welt zu tun als viele andere und vor allem relativ behütet erscheinende Bereiche, die sich gern zum Maß der Dinge aufwerfen.

Zugleich gibt es in der Region aber auch den Wunsch, daß nicht alles zerfließt, daß die Biografien nicht durch die Mühle zerschräddert werden - daß im Wandel auch Bleibendes bleibt.

Zur Lebens-Welt gehört (so Aron Gurjewitsch) auch die Ebene der Metapher.
Neben Museen und Theatern hat die Industrie-Kultur dafür viele Stätten.

Es gibt die Hoffnung, daß die Triennale, nach einem schwachen Beginn, daran arbeiten wird.

Beziehungs-Netz. Diese Stadt-Landschaft hat sich ein komplexes Beziehungs-Netz geschaffen.

Es drückt sich besonders sichtbar in seinen Transport-Möglichkeiten aus.

Die Menschen benutzen sie hier eher mehr als anderswo.

Die dezentrale Stadt-Landschaft reizt dazu eher als Bereiche, die sich um eine Kern-Stadt zentrieren.

Hier läuft ein erheblicher Teil der Beziehungen nicht auf ein Zentrum hin, sondern geschieht im Netz.

Das ist doch außerordentlich modern !

An diesem Netz kann man weiterarbeiten.

Aber es ist Unsinn, auf Zentralisierung zu dringen.

Strukturell ist in dieser Stadt-Landschaft Kooperation angesagt.

Und dies nicht im Block, sondern in unterschiedlichen Dimensionen und Weisen.

Es bedeutet also: aufgaben-orientiert vorzugehen.

Es bedeutet zugleich, allen Simplifizierungs-Wünschen nach einem Ruhrstadt-Bürgermeister, Ruhrstadt-Parlament, Ruhrstadt-Verwaltung zu widerstehen.

Dies ist eine dezentrale Metropol-Region.

Das schließt nicht aus, daß einiges zentral ablaufen kann.

Es kann sehr wohl der KVR - nach einer dringenden Verbesserung seiner Spitze - mehr Kompetenzen erhalten.

Teilnahme-Chancen. Dieses vieldimensionierte Netz gibt den Menschen hier viel mehr Teilnahme-Möglichkeiten als anderswo.

⁶Grathoff, 1995, 232.

Kommunikations-Mängel. Um die Komplexität nutzen zu können, muß allerdings an der Kommunikation gearbeitet werden.

Statt inhaltsloser Werbung, die nicht mehr ist als Markt-Geschrei mit rhetorischer Verbrämung, brauchen wir Kommunikation.

Ich könnte Ihnen hier einiges Gutes aufzählen.

- Die exzellente Information über Theater und Konzerte des KVR.
- Mit Maßen auch über den Tourismus der RTG.
- Bei den Museen wird es schon ziemlich schwach.
- Die Süddeutsche Zeitung macht das in ihrer neuen NRW-Ausgabe sehr gut.
- Vorzüglich: die beiden dezentralisierten Industriemuseen.
- Und die Route der Industrie-Kultur.

Aber es gibt geradezu phantastische Defizite an qualifizierter Kommunikation.

Für das Fehlen gibt es eine Ausrede: Internet. Aber gucken Sie mal genauer hin: Das Internet macht Werbung aber keine Kommunikation.

Was wird gezeigt ?

Modischer Fuzzi-Kram - - - oder Lebens-Welt ?

In der "Projekt Ruhr" gibt es an der Universität Duisburg ein Projekt, das wie eine Art Autopilot funktionieren soll. Aber die Forderung, darin auch eine kulturelle Ebene einzuziehen, wurde bislang mit Schweigen beantwortet.

Kritik und Konstruktion. Was machen wir aus den Potentialen der Region ?

Meine Kritik am Programm 2030:

- Das ist ein verblasenes Datum. Der blanke Unsinn. Wir sind doch nicht einmal in der Lage, Voraussagen auf 5 Jahre zu machen.
- 2030 ist eine Aufforderung zu Allgemein-Plätzen, die uns die wirkliche Brisanz nehmen - sie führt zu einer Eunuchen-Haltung der Schönrederei.
- Die Ziffer 2030 ist typisch für ein Ministerium, das weit weg ist.
- Eine ziemlich erbärmliche Beschäftigungs-Therapie.
- Ablenken von den unmittelbaren Geschäften und Alibi.
- Wir könnten auch Lotto spielen.
- 2030 ist keine Vision, sondern leere Phantasterei.
- Es ist auch typisch für ein abstraktes Verakademisieren von Themen.
- 2030 ist ein Thema für Kabarettisten.

Ich habe in meinem nun schon eine Weile dauernden Leben eine Reihe solcher Programm-Daten erlebt⁷ - und kann als Historiker nun einige dieser Daten überprüfen: Wie sah die Seifen-Blase ihrer versprechenden Werbung aus - und was kam wirklich dabei heraus.

Wir brauchen sehr viel Konkretes. Also Ansätze, die machbar sind.

In einer Weise, die aus Arbeit und nicht aus Konferenzen hervorgeht.

Handfeste Vorschläge - für eine differenzierte Wirklichkeit.

Aufruf. Ich schließe mich dem Jammern und Wehklagen nicht an, sondern rufe auf, nach vorn zu gehen.

Arbeit im Kleinen - begleitet. Wir brauchen Arbeit im Kleinen und Menschlichen.

Das addiert sich.

Und wenn wir es mit wirklicher Kommunikation begleiten, schlägt es das Große, das meist als Gigant erscheint, aus dem Feld.

Ich habe selbst eine Praxis des Kleinen, die ich neben vielem anderen pflege. Mein Territorium heißt Eisenheim. Darin wurde und wird entwickelt. Behutsam - keineswegs banal - auch mit Träumen, z. B. Nachdenk-Stellen, die wir "poetische Orte" nennen⁸.

⁷Zum Beispiel das Nordrhein-Westfalen-Programm 1975.

⁸Zu Eisenheim: Janne Günter/Roland Günter, Sprechende Straßen in Eisenheim. Essen 1999. Roland Günter, Poetische Orte. Essen 1998.

Im Jahr kommen rund 20.000 Menschen und sie nehmen immer etwas Interessantes mit - unterschiedlich und in unterschiedlicher Weise.

Dies alles geschieht völlig ohne öffentliche Mittel.

Es ist ein langer, subtiler Prozeß - was dabei herauskommt, kann sich jeder ansehen - jährlich tun dies rund 20.000 Touristen.

Bildungs-Offensive. Wir brauchen eine weitere Bildungs-Offensive für die Region.

Das ist machbar, wenn wir es gut anstellen.

Sie muß sich mit ihrer inneren vieldimensionierten Entwicklung auseinandersetzen.

Museen. Ich beobachte in Museums-Funktionen viel zu viele Leute mit engen geschlossenen Konzepten. Museen müssen sich auch für Bereiche außerhalb des Museum verantwortlich fühlen - für die ganze Stadt. Beispiele dafür sind die Ludwig Galerie in Oberhausen und das Lehmbruck-Museum in Duisburg.

Theater. Die Theater sollen sich neuen Herausforderungen stellen: Theater für die Stadt werden. Das heißt: nicht mehr ausschließlich im Bunker und auf sich selbst beschränkt bleiben, aufs Zuschauen und Maulhalten, sondern sich aufs Diskutieren orientieren, - das Theater des Lebens anregen.

Avangardisten dafür sind die Theater in Oberhausen und Moers.

Nicht zuletzt: Es muß keine langweiligen Lehrer geben, wenn das Theater die Aufgabe Stadt begreift.

Die Region und die Welt. In der Region kommt seit jeher die Welt zusammen. Hier gibt es schon immer Weltläufigkeit. Wir können die Welt empfangen - ohne Aggressivität. Willkommen !

Aber Toleranz genügt nicht.

Daraus läßt sich viel mehr machen, wenn wir es als produktive Kraft sehen. Wir sollten für die aufgenommenen Zuwanderer eine Zwei-Kulturen-Theorie entwickeln: Unsere Kultur richtig lernen und die mitgebrachte vertiefen. Damit entsteht das Potential, das ein Brücken-Land wie Deutschland braucht, nicht zuletzt um Handel und Dienst-Leistung mit anderen Ländern treiben zu können. Bislang haben alle Regierungen es versäumt, dafür einen positiven Ansatz zu entwickeln.

Wirtschaft. Wirtschaft muß sich entideologisieren. Sie muß sehen, daß im Sinne tatsächlichen Marketings das Verhalten von Menschen die Wirtschafts-Produktionen bestimmt und bestimmen muß.

Wirtschaft muß lernen, Verantwortung von und für Menschen zu übernehmen und sich in Zusammenhang mit ihnen zu gestalten.

In der Humanisierung der Wirtschaft hat diese Region umfangreiche Erfahrungen. Darauf läßt sich aufbauen - im Interesse von vielen.

Für Dienst-Leistungen, die sich entwickeln, spielt das Wissen und der Umgang mit menschlichen Interessen besonders wichtige Rolle. Dies ist greifbarer denn je, wird aber noch erstaunlich wenig gesehen. Hier läßt sich anknüpfen an gewachsene Mentalitäten.

Natürlich sind auch die Mentalitäten weiter zu entwickeln.

Der erste Satz, den einer spricht, muß nicht, wie in der Region üblich, schrecklich sein - er kann genauso aussehen wie die dann folgenden zugewandten Sätze.

Denkmalschutz. Stärkt die Denkmalpflege, wo immer ihr könnt - laßt nicht zu, daß ausgerechnet ein grüner Minister ihr den letzten Pfennig entzieht.

Und daß er, wie bislang, in jedem Fall gegen die Denkmalpflege entscheidet. Das will grün sein !

Bewahren von Gelungenem. Diese Region hat auf ihre Weise viel Gelungenes. Damit kann man erbärmlich oder gut umgehen.

Das Bewußtsein dafür zu schulen, gehört zur Bildungs-Offensive.

Denkmal-Schutz darf nicht länger ein Sonder-Recht sein, sondern muß eine normale Planungs-Dimension werden. Konkret: ein sorgfältiger Umgang mit gelungenen Bereichen.

Die Städte sollen im Rahmen der Industrie-Kultur vor allem ihre gut geplanten Siedlungen und Garten-Städte bewahren - und sich nicht zernagen lassen: weder von einer verantwortungslosen Wohnungs-Gesellschaft wie der Veba/Viterra, die sich so lange verkauft, bis nichts mehr von ihr da ist, noch von verständlosen Bewohnern.

Wir brauchen Aufsicht über die Bauaufsichts-Ämter, daß sie endlich ihren gesetzlichen Kontroll-Pflichten nachkommen und nicht alles durchgehen lassen. Wir haben einen Abgrund an staatlichem Rechts-Bruch. Dies betrifft nicht nur die Kommunen, sondern auch die Kommunalaufsicht. Beim Bau eines Hauses werden zu Recht auch die Kleinigkeiten kontrolliert, beim Ruinieren einer Siedlung weithin nichts. Wer sich auf Personal-Mangel beruft, müßte zumindest das englische Verfahren nutzen: Stich-Proben - und dann aber auch harte Sanktionen verhängen.

Für das behutsame Erweitern von Häusern in einer Siedlung soll ein erfahrener und gut gestaltender Architekt wie z. B. Prof. Niklaus Fritschi (Düsseldorf) die Pläne vorgeben.

Erweitern von Lebens-Qualitäten. Hierarchisiert das Straßen-Netz ! Dabei bekommt ihr kostenlos enorme Lebens-Qualitäten - in sehr vielen Sack-Gassen.

Andere Blickweisen. Überlegt, ob schwierige Stadtteile, die bislang mit dem Landes-Programm für benachteiligte Stadtteile durchaus engagiert angegangen sind, noch mehr benötigen: Andere Blick-Weisen.

Viele Ausländer können auch eine Chance sein. In Duisburg-Hamborn gibt es das tollste Istanbulder Café.

Es muß nicht jeder im Milieu wohnen, ich verstehe, wenn Menschen abhauen - aber man kann andere dorthin locken. Wenn sie aktiv sind, drehen sie einen Stadt-Teil in einer Weise, die wir vorher nicht vermutet hätten. Bruckhausen könnte zum Beispiel eine Stadt vieler Türken und Studenten.

Diese Maßnahmen benötigen ein Kommunikations-Konzept: Die Leute sollen erfahren, was dort alles an Gutem entstanden ist.

Milieus. Zeigen wir doch die unterschiedlichen Milieus ! Im Urlaub fahren wir dorthin - warum schätzen wir sie hier nicht.

Bau-Kultur. Diese Region hat nicht mehr als auch andere Regionen und Städte diffuse Bau-Bereiche, die oft ziemlich häßlich sind.

Die Städte können konkret einiges dagegen tun - auch dies als Bildungs-Offensive.

- Bauamts-Leute, einschließlich der Grün-Leute, schulen und fortbilden lassen.

Kümmern wir uns darum, daß diese Landschaft punktwiese schöner wird. Die IBA hat dazu einiges getan. Hindert die Bauherren, uns jeglichen Zynismus vorzusetzen - nutzt alle kleinen Tricks, um ihnen wenigstens graduell Besseres abzufordern.

- Zumindest durch qualifizierte und energische Bau-Beratung können wir einiges verbessern.

- Mit Architekten und Investoren diskutieren !

- Grünflächen-Leute schulen, damit sie nicht einfach wuchern lassen, sondern verstehen, was Garten- und Landschafts-Architektur ist.

- Orte qualifizieren. Ihnen noch mehr Gesicht geben.

- Besondere Orte schaffen. Dafür gibt es sehr viel Potential.

- Beispiele herausstellen.

- Zu Beispielen durch Schilder hinführen und sie an Ort und Stelle mit Text und Kontext herausstellen und erzählen.

Fokus-Punkte. In den diffusen Bereich, die Thomas Sieverts "Zwischenstadt" nannte, brauchen wir Fokus-Punkte. Keine Bau-Maßnahmen, sondern Zeichen -

mit Sinn. Sie sollen auffordern, die Identitäten von Klein-Bereichen weiter zu entwickeln.

Nachbessern. Unsäglich vieles ist viel zu schnell gebaut worden. Man kann es nicht abreißen, aber vieles läßt sich nachbessern. Wir machen also einen umgekehrten Planungs- und Gestaltungs-Prozeß.

Ökologie. Entwickeln wir die Faszination der Ökologie - etwa durch poetische Orte als Nachdenk-Stätten. Herman Prigann: "Es geht nicht darum, daß du mit der Ökologie überlebst, sondern, daß du damit fliegen lernst."

Kommunikation. In der Kommunikation haben wir in dieser Region ein Pfund, das wir wuchern lassen können: Eine Lokal-Presse, die einzigartig gut ist. Aber man auch mit ihr zusammenarbeiten.

Kooperation. Es gibt sehr vieles, was kein Geld kostet. Zum Beispiel Vernetzung der Institutionen.

Vernetzung der Wissenschaften.

Nichts darf mehr in einzelnen Sparten geschehen, sondern es sollen die Bildungs-Träger zusammenarbeiten, aufeinander verweisen, voneinander lernen.

Die herkömmlichen Verfahren stellen keine Arbeits-Fähigkeit und schon überhaupt nicht Kooperation her. Daher: Bildet Leute aus, die moderieren und planen können.

Verfeinerte Planung. Planung für Architektur, Stadt und Region dürfen nicht in ihren oft zunftmäßigen, dünnen Schemen bleiben.

Der IBA-Ansatz muß aufgenommen und fortgeführt werden: Planung durch die Parameter der Geografie zu verfeinern.

Regieren ? Findet das statt ?

Die meisten Regenten sind Regierungs-Darsteller und die Parlamente sind besetzt von Zaunkönigen.

Wenn sie nicht so egozentrisch und kurzatmig wären, würden sie kein 2030 aufrufen, sondern eine breite Debatte entfachen: Wir haben nicht mehr Geld als wir haben - aber für dasselbe Geld kann man das meiste besser machen - nutzen wir die Ressourcen !

Es gäbe eine Fülle von Maßnahmen.

Regierende, die wirklich regieren, rufen die Potentiale besser auf - vor allem die Unkonventionellen in vielen Ebenen. Da ist das gewaltige Potential der Parteilosen, das schlicht ausgelassen wird. Man kann seinen Geist auch ohne Partei in den Dienst der Gemeinschaft stellen.

Das weitere Schärfen des interessanten Potentials würde dazu führen, daß mehr Bildungs- und Verantwortungs-Potential wächst.

Wir brauchen nun jede Menge konstruktive Initiativen. Überall. Auch in den Ämtern.

Redet darüber - vor allem: macht sie !
